

## **Predigtgedanken - 7. Sonntag der Osterzeit - 29. Mai 2022**

*Apg 7,55-60 | Ps 97,1-2. 6-7. 9. 12 | Offb 22,12-14. 16-17. 20 | Joh 17,20-26*

### **Symbiose**

Hochzeitsanzeigen wird häufig ein Motto für die künftige Ehe beigestellt. Lustige Sprüche, Bibelverse, Gedichte bringen die gemeinsame Vorstellung von der Liebe zum Ausdruck. Von einem älteren Ehepaar stammt der Spruch, dass sie nun zusammen jung bleiben, zusammen alt werden und zusammenbleiben. Insgesamt kommt dreimal „zusammen“ im Trauspruch vor. Es drückt den Wunsch nach Einheit durch alle Widerfahrungen des Lebens aus.



Einheit in einer Beziehung ist etwas Wunderbares. Sie vermittelt allen Beteiligten, seien es romantische Liebende, Eltern mit ihren Kindern oder eine Gruppe, die Vorstellungen, dass sie nichts trennen kann, dass die Bindung hält oder zumindest nur schwer angreifbar ist.

Wer eins ist mit dem anderen, der fühlt sich sicher. Dem Rudeltier Mensch ist die Stabilität der Beziehungen, der Gruppe heilig. Konflikte und Spannungen machen unruhig, lösen Stress aus, verunsichern.

Wer mitten in einem sozialen Konflikt ist, sucht nach Möglichkeiten, wieder die Einheit mit den anderen herzustellen: durch Gespräche, durch Angebote, durch gemeinsames Tun. Schön macht der antike Mythos des Aristophanes darauf aufmerksam, dass wir Menschen einst eine kugelförmige Gestalt hatten, ein Körper und je vier Beine, vier Arme und zwei Gesichter. Unbotmäßigkeit gegen die Götter habe zur Zweiteilung geführt, und nun habe jeder Mensch alleine auf zwei Beinen zu stehen und sehne sich unendlich nach der Vereinigung mit seiner anderen Hälfte. Die Symbiose scheint ideal: die vollkommene Verschmelzung und Einheit der Liebenden. Das antike Bild der Zweierbeziehung lässt sich auf Gruppen übertragen. Die Suche nach Wiederherstellung der Verbundenheit treibt auch Gemeinden an.

### **Trennungen**

Die johanneische Gemeinde wird nach dem Zeugnis des Evangeliums offensichtlich akut von inneren und äußeren Konflikten geschüttelt – einerseits Konflikte mit der jüdischen Muttergemeinde: die Christusgläubigen seien keine „echten“ Juden und Jüdinnen, sie halten sich nicht vollständig an jüdische Glaubensvorstellungen und Sitten. Der Ausschluss aus der Synagoge droht oder ist schon eingetreten. Aber auch die christliche Gemeinde selbst scheint kein Hort der Seligkeit gewesen zu

sein, Konflikte um die Auslegung des rechten Christusglaubens verunsichern die Gemeindemitglieder. Das intensive Gebet um Einheit, das Jesus an seinen Vater richtet, ist vermutlich mit zermürbenden Erfahrungen verbunden, die johanneische Gemeinde könnte sich angesichts der anstehenden Konflikte spalten.

Mit Trennungen von Mitgliedern müssen christliche Gemeinden immer rechnen. Das tut weh und rührt an die tiefempfundenen Bedürfnisse, wenigstens im Glauben an Christus Sicherheit und Halt zu erleben.

### **Verbundenheit**

Das hohepriesterliche Gebet Jesu ist somit aus pragmatischer Perspektive ein spirituelles Lösungsangebot. Die Gemeinde – innerlich und äußerlich gebeutel von sozialen Konflikten – muss Gott um die fehlende Verbundenheit bitten. Es braucht mehr als menschliche Anstrengungen. Deshalb wird im hohepriesterlichen Gebet die Vorstellung einer unzertrennlichen Einheit vermittelt. Viermal bittet Jesus hier Gott, seinen Vater, um Einheit.

Für den Evangelisten ist klar: nur Gott kann diese tiefe Verbundenheit der Gemeinde mit ihm und untereinander stiften, nur er kann die Gemeinde „in seinem Namen“ (Joh 17, 11) bewahren. Der Vorschuss der Liebesgabe Gottes und das Beziehungsmodell zwischen Vater und Sohn können die Gemeinde sicher machen, dass sie ihre Konflikte bewältigen kann und sich alle wieder gut eingebunden fühlen. Die Einheit der Gemeinde ist kein Einheitsbrei, sondern umfasst viele Stimmen, Meinungen und Einstellungen. Eine solche Einheit der Gemeinde ist lebendig, polyphon und bleibt trotzdem stabil, weil alle sich halten, wie der Vater und der Sohn sich gegenseitig halten.

*Franz Hartinger*